gruppe mit 50 Jahren und älter abgegrenzt. Unabhängig davon, welche Altersgrenzen zu Grunde gelegt werden, ist jedoch in Großbritannien – wie in Deutschland auch – ein zentrales Problem zukünftiger Alterspolitik, dass die öffentliche Wahrnehmung älterer Menschen stark von Negativkonzepten und Stereotypisierungen geprägt ist und deshalb Potenziale und tatsächliche Bedürfnisse Älterer nicht angemessen berücksichtigt werden.

Das Buch ist so aufgebaut, dass die relevanten Informationen jeweils von einem gängigen Vorurteil über ältere Menschen eingeleitet werden. In insgesamt fünf Abschnitten werden so gesellschaftliche und individuelle Faktoren der Lernfähigkeit und Lernbereitschaft diskutiert, wobei besonders positiv die gendersensible Erörterung der Faktoren auffällt. Jede These über Ältere wird mit einer kurzen Zusammenfassung des Forschungsstandes widerlegt bzw. durch notwendige Differenzierungen entkräftet. So wird beispielsweise unter der These „Older People are not interested in learning anything new" (S. 53) darauf hingewiesen, dass sich durch veränderte Lebensumstände im Rentenalter, gesundheitliche Veränderungen, veränderte Familienkonstellationen etc. sowohl Lerngelegenheiten wie auch Lernerfordernisse ergeben, die jedoch nicht gesehen und für die deshalb keine geeigneten Lernangebote bereitgestellt werden. Dies sollte nicht mit mangelndem Interesse verwechselt werden. Die knappen Ausführungen zur Richtigstellung (meist eineinhalb bis zwei Seiten lang) werden jeweils ergänzt durch kurze Erörterungen zu Konsequenzen für die Bildungspraxis und Verweise auf – nahezu ausschließlich britische – Praxisbeispiele, die jeweils in ein bis zwei erläuternden Sätzen mit Kontaktadressen (meist auch Internetadressen) vorgestellt werden.

So ist eine interessante und gut verständliche Aufbereitung aktueller Forschungsergebnisse entstanden, die angesichts der ähnlich gelagerten Problemkonstellationen auch für Leser/innen außerhalb Großbritanniens Anregungen und Argumente liefert. Zu berücksichtigen ist, dass die Publikation eindeutig als Handreichung für die Praxis und nicht als forschungsorientierte Literaturstudie angelegt ist. Die Thesen, an denen die Autor/inn/en ihre Ausführungen entfalten, sind sicherlich praxisrelevant, doch folgt die Auswahl keinem erkennbaren Muster. Die Ausführungen sind allesamt sehr knapp gehalten, so dass interessierte Leser/innen zur Vertiefung auf weiterführende Literatur angewiesen sind. Aus einem mir nicht ganz einsichtigen Grund gehen die Autor/inn/en jedoch davon aus, dass Praxisorientierung einen Verzicht auf Literaturangaben im Text rechtfertigt. Sie verweisen lediglich auf die Literaturliste, in der auf zweieinhalb Seiten ausgewählte, vorwiegend britische Veröffentlichungen zum Thema zusammengestellt sind. Als Fundus für Praxisbeispiele und prägnante, zum Teil auch provokante Texte über das Lernen Älterer ist das Buch jedoch durchaus empfehlenswert.

Carola Iller

Wolf, Gertrud
Konstruktivistische Umweltbildung
Ein postmoderner Entwurf im Kontext der Bildung für nachhaltige Entwicklung
(W. Bertelsmann Verlag) Bielefeld 2005, 264 Seiten, 24,90 Euro,
ISBN: 3-7639-1919-8

„You don't have to have the answers, just pose the questions", lautet heute die Empfehlung an diejenigen, die professionelle Bildungsarbeit in einem Feld leisten, das früher Umweltbildung hieß und durchaus Antworten beschränkter Reichweite zu bieten hatte. Die globalen Problemlagen, die heute in den Blick genommen werden müssen und deren Komplexität in der Verquickung von ökologischen, sozialen, ökonomischen und kulturellen Phänomenen liegt, lassen kaum noch einfache Lösungen zu. Der Datenfülle zum Trotz gibt es keine Wahrheiten oder Sicherheiten mehr, auf die man seine Antworten stützen könnte. Neue normative Konzepte wie „Sustainable Development" (nachhaltige Entwicklung) sollen Abhilfe schaffen, aber sind sie anschlussfähig? Kein Wunder also, dass der Ausgangspunkt für die Dissertation von Gertrud Wolf die krisenhafte Verunsicherung der Umweltbildung in Zeiten der Globalisierung und der Postmoderne ist. Nur logisch ist dann, dass die Autorin gleich zu Beginn sagt, dass sie selbst Rezepte zur Auflösung der Krise weder liefern kann noch will, aber nach einer diffe-

 http://www.die-bonn.de/doks/franz-balsen0601.pdf

renzierten Diagnose der Situation ihrer Community durch neue Theorieangebote (unter anderem basierend auf dem interaktionistischen Konstruktivismus nach Reich) Denkanstöße für Diskurse geben möchte, die sie offensichtlich vermisst. Zudem sollen Hinweise dazu gegeben werden, was in Zukunft als Professionalität von Umweltbildung gelten kann.

Der Stand der Forschung wird sehr komprimiert in den einführenden Problemaufriss integriert, weil dabei Forschungslücken deutlich werden, die Gertrud Wolf füllen möchte. In erster Linie ist dies die Konfrontation der Umweltbildung mit den Diskursen der Postmoderne, die auf didaktischer Ebene im Konstruktivismus ihre Entsprechung finden sollen. Grundlage aller weiteren Überlegungen ist die Empirie, die deshalb in komprimierter Form (30 Seiten) einem wesentlich umfangreicheren Theorieteil vorausgeschickt wird. Gertrud Wolf hat das Feld „Umweltbildung" mittels der Methode der am DIE entwickelten „forschenden Fortbildung" über die Akteure erschlossen. Eine gut begründete Auswahl von Akteuren wurde in den Blick genommen, im wahrsten Sinne des Wortes: Teilnehmende Beobachtung während einer Zukunftswerkstatt und das dabei generierte Material sind die Grundlage ihrer Analyse. Die Diagnose, die sie stellen muss, ist beklemmend: Die Akteure sind nicht in der Lage, Visionen zu entfalten, sie können nicht auf Theorien zurückgreifen, sie zeigen verschiedene Anzeichen eines Burnout-Syndroms. Dies lässt die Autorin zunächst so stehen und skizziert die Entwicklung der Umweltbildung so, wie sie sich aus der Literatur rekonstruieren lässt. Auch hier die Erkenntnis, dass Theoriedefizite bestehen, nicht zuletzt weil internationale Diskurse zur Bildung nicht zur Kenntnis genommen werden. Und im Spiegel der Moderne und der Postmoderne wird diagnostiziert: „Die Brüche der modernen Gesellschaften sind auch die Brüche der Umweltbildung: Sie sind vor allem bedingt durch das Festhalten an einem naturalistischen Weltbild, durch die Betonung der Rationalität, die Denkvorgänge stets als logisch begründbar und eindeutig entscheidbar verlaufen lassen will, sowie durch eine Ethik, die richtiges Handeln als voraussagbar annimmt" (S. 119). Selbst die Nachhaltigkeit wird „eingeordnet" – als Versuch, die verlorene Ordnung wiederherzustellen.

Das Herzstück des Buches ist der dritte, konzeptionelle Teil der Dissertation. Hier baut die Autorin ihrer Zielgruppe – den Akteuren der Umweltbildung in Praxis und Wissenschaft – Brücken (über die Themen Ethik – Erkenntnis – Konstruktion) hin zu den Antworten, die sie der Umweltbildung offeriert. Dies gelingt ihr auf einem Niveau und in einer Textqualität, die dort kaum üblich ist: international belesen, theoretisch fundiert und immer kritisch hinterfragend. Letzteres hindert sie nicht, Stellung zu beziehen und zu einem Entwurf einer konstruktivistischen Umweltbildung zu gelangen, der den interaktiven Konstruktivismus von Kersten Reich aufnimmt und sich dezidiert für die Theorie des situierten Lernens ausspricht, die im Instrument der „Realbegegnung" konkretisiert wird. Konstruktivistisch betrachtet, ist dies ja auch nur ein Angebot! Offen bleibt das über die Nomenklatur hinaus schwierige Verhältnis von „Umweltbildung" und „Bildung für eine nachhaltige Entwicklung". Gertrud Wolf überlässt es ihren Probanden, sich dazu zu äußern. Das ist eine kluge Lösung, die sicherstellt, dass die tiefgründigen Fragen, die das Buch an alle Akteure der Umweltbildung wie auch der Bildung für nachhaltige Entwicklung richtet, nicht von einem Richtungsstreit überlagert werden. Ein empfehlenswertes Buch!

Angela Franz-Balsen

http://www.die-bonn.de/doks/franz-balsen0601.pdf